

Martin, der Giftzwerg – Leseprobe –

Ein ganz berühmter Dichter, der jenseits der Königreiche in einem Käfig hockte und sich von dem Papier ernährte, das er mit Tinte beschmutzte, schrieb einst in seiner Autobiographie von einem günstigen Sternenstand bei seiner Geburt, der ihm ein reichhaltiges und zufriedenstellendes Leben garantiert hätte. Sollte die Konstellation von Sternen tatsächlich einen derartigen Einfluss auf ein Lebewesen haben, dann hatten sich unsere Himmelssteinchen die mit großem Abstand mieseste Position im Universum ausgesucht, als Martin geboren wurde.

Denn dieser Martin war, wie ihn schon die Hebamme Constanzia Corandius im Wirtshaus beschrieb, wo sie nach seiner Geburt einen tüchtigen Schluck des hochprozentigen Schlappsus zu sich nahm, ein gar zu garstiger Zwerg. Sie war äußerst aufgeregt und klang verwirrt, während sie zu dem Wirte sprach. „Unglaublich, sage ich dir, einfach unglaublich. Die Stocksteins tun mir jetzt schon leid. Dieses Kind, nein, dieses Monster. Der Kopf war gerade zu sehen, sage ich dir, da blickte es mich schon an und atmete unsere Luft, als hätte es gewusst, dass es in unsere Welt kommt.“

„Beruhige dich doch! Was kann denn an einem Zwerge welpen so schlecht sein? Vielleicht bist du nur übermüdet“, entgegnete der Wirt.

„Nein, nein“, so die Hebamme weiter, „das habe ich noch nie erlebt, sage ich dir, ich wollte den Jungen gerade greifen, als er auf einmal nach meinen Fingern schnappte. Guter Herr, steh‘ mir bei! Seine Zähne, ja, die Zähne. Kein Welpe hat bei seiner Geburt Zähne. Wie scharf sie waren und wie tief sie sich in meine Hand bohrten!“ Sie hielt kurz inne, um weiterzutrinken, und

Literarische Texte – Mathias Archut

nachdem sie ihr viertes Glas geleert hatte, fuhr sie fort. „Kaum, dass ich ihn an seinen Zähnen herausgezogen hatte, schmerzte mir die Hand dann so sehr, sage ich dir, dass ich ihn fallen ließ. Du hättest ihn hören müssen, wie er am Boden lag. Es war grauenhaft, er lachte mich aus. Vor lauter Angst hob ich ihn auf, übergab ihn an seine Mutter und verschwand, so schnell ich konnte.“ Was für eine arme Frau, sie war doch immer eine ausgeglichene und starke Person gewesen, aber nach der Geburt von Martin trat sie einem Kloster bei, erhöhte die Anzahl ihrer Gebete um ein Vielfaches und arbeitete nie wieder als Hebamme.

Ungefähr zur gleichen Zeit lief ein Nachrichtenbote durch die schmalen Gänge einer Kohlemine. Er hörte bereits in der Ferne, wie die Pickhacken im Takt zu den lustigen Gesängen der Arbeiter in den Bauch des Berges schlugen. Einen Augenblick später erreichte er den gesuchten Ort, bewegte sich freundlich lächelnd auf Lobart Stockstein zu und las dabei voller Stolz von einem Zettel ab. „Hört die frohe Botschaft! Am siebenten Tage dieses Jahres gebar die Frau Arsenia Stockstein in Zwerghausen einen kräftigen und gesunden Zwergenwelpen.“ Lobart war außer sich vor Freude. Er jubelte, sang und tanzte durch die Mine, und auch alle anderen Arbeiter ließen ihre Werkzeuge fallen, um ihrem Freund zu gratulieren.

Von dem Lärm aufgeweckt, tauchte dann der Minenführer auf und erkundigte sich nach der Ursache für die vorherrschende Unruhe. „Ich bin Vater geworden, endlich, nach so langer Zeit“, schallte es aus Lobarts Lungen. Der Minenführer schwieg, nachdem er dies vernommen hatte, während die Anderen erwartungsvoll in sein angestregtes Gesicht sahen. Beinahe glaubten sie sogar, jeden einzelnen seiner Gedankengänge mitverfol-

Literarische Texte – Mathias Archut

gen zu können. Doch als er schließlich nach etlichen Stunden seinen Arbeitern den Rest des Tages frei geben wollte, waren diese schon längst verschwunden, so dass er bloß noch grummelnd nach Hause gehen konnte.

Lobart lief umgehend zu seiner Familie, wobei nicht viel fehlte, um sich vom Boden zu lösen und den Weg fliegend zurückzulegen. In seinem Haus angekommen, rief er nach Arsenia, doch antwortete sie nicht. Niemand antwortete ihm. Er stürmte ins Schlafzimmer und erschrak. Seine Mundwinkel, die zuvor noch bis zu seinen Ohren reichten, versanken bis auf die Höhe seines Kinnes. Überall war Blut zu sehen. Kaum eine Stelle war nicht davon bedeckt. Und mitten im Raum hockte er, Martin, ganz darin eingehüllt, auf seiner Mutter und riss ihr die Eingeweide aus dem Bauch. Seine Schmatzgeräusche waren fürchterlich. Jetzt musste Lobart schnell handeln. Er sprang zu seiner Frau, packte den Jungen und sperrte ihn in den Hundezwinger. Danach holte er ein kleines Fläschchen und tropfte dessen Inhalt auf Arsenias Wunde. Das Zaubermittelchen zeigte sofort seine Wirkung. Bereits nach ein paar Minuten konnte sie wieder aufstehen.

„Was ist hier nur geschehen?“ fragte Lobart fassungslos.

„Der Welp, was ist das für ein Ungeheuer? Eben hielt ich ihn noch in meinen Armen, und im nächsten Moment fiel er über mich her wie ein wildgewordener Koalabär.“ Arsenia begann zu zittern. „Seine Zähne, diese riesigen Zähne.“

„Zähne? Dem werde ich es zeigen. Nie wieder soll er sein Beißwerkzeug an einem Zwerg ausprobieren können!“ entgegnete Lobart und nahm eine Zange zur Hand. Er holte Martin aus dem Zwinger und setzte ihn auf den

Literarische Texte – Mathias Archut

Stubentisch. Anschließend zog er einen Zahn nach dem anderen aus dem kleinen Zwergenmaul heraus. Martins Geschrei half dabei gar nichts, zumal er sich nun auch schon an dem alten Hund der Familie gütlich getan hatte. Nachdem Lobart die Prozedur abgeschlossen und alle im Hause wiederbelebt hatte, setzte er sich mit Arsenia zusammen, um über das Schicksal des Welpen zu beraten. Dies beanspruchte nur wenig Sand aus einem Stundenglas. Denn weil sie herzengute Zwerge waren, entschieden sie sich sehr schnell dafür, Martin zu behalten. Mit der richtigen Erziehung, so meinten sie, möge er gewiss in eine gute Person zu verwandeln sein.

Sechs Jahre lang verlief daraufhin alles ruhig bei den Stocksteins. Martin hatte gleich einem jeden anderen Welpen neue Zähne bekommen, welche in einem erfreulichen dunkelgelb aus seinem Mund strahlten. Bei seinen Eltern verhielt er sich vernünftig und sein Umgang mit Fremden war überall als vorbildlich bekannt. Dann, es war an seinem siebenten Geburtstag, saßen die Stocksteins beisammen in der Küche. Mit einem verschmitzten Lächeln und voller Erwartung blies der Welpen die Kerzen auf seiner Torte aus und rieb sich die Hände. „Und jetzt kommen wir zu deinem Geschenk, mein Junge. Lassen wir es nicht allzu lange warten, es ist in der Scheune“, sprach Lobart. Nur schwerlich vermochte man sodann zu sagen, wie schnell Martin nun lossprintete. In der Scheune angekommen, sah er sich in allen Ecken um. Irgendwo musste es doch versteckt sein, dachte er. Er suchte und suchte und wurde immer aufgeregter. Plötzlich hörte Martin ein Geräusch, das einem Jammern glich. Er verfolgte es zu einer Kiste, welche er vorsichtig öffnete.

Literarische Texte – Mathias Archut

„Ah, du hast es gefunden. Ist das nicht ein tolles Geschenk? Jetzt hast du einen kleinen Spielfreund“, sagte Arsenia und wartete auf die Umarmung ihres Sohnes. Dieser aber blickte ganz entrüstet in die wertlose Kiste, in der ein Katzenjunges saß. Ohne ein Wort zu sagen, trat er dagegen, drehte sich um und ging wütenden Schrittes an seinen Eltern vorbei.

Hier endet die Leseprobe. Wie der gesamte Text entstanden werden kann, beschreibe ich auf meiner Internetseite:

<http://www.mathias-archut.de>